

Ohr und Seele.

Von Dr. Cornel Lichtenberg.

Eine Eigenschaft des Gehörsinns ist es, daß er mit den Regungen des Gefühls in weit genauere Verbindung tritt als der Gesichtssinn, der mehr auf das Verstandesvermögen hingewiesen ist. Sobald der Mensch Reigungen fühlt und der unzureichende Zustand seines Lebens freudig oder leidend himmelst, ruft er seine Stimme zu Hilfe. Der fröhliche Laut eines Glücklichen reißt ihn zu gleichen Gefühlen und Ausrufenen der Freude hin; der Schmerzensstöhnen des Leidenden, oder das Angschrei eines Unglücklichen bringt ihn außer Fassung und giebt ihm einen Stich in die Seele; die Schilderung der Gefahr, der Noth und des Elends erweckt sein Mitgefühl, treibt ihn zur Eile und bewegt ihn zu schneller Hilfe. An dem kranken, was sich durch Thätigkeit nicht offenbaren, was nicht heilen und klagen kann, nimmt er weniger Antheil. Manches empfindsame Mädchen oder Weib ist nicht imstande, ein Schreien schlachten zu sehen, weil es grunzt, und seiner Taube kann es den Hals undrehen, weil sie eine Stimme hat; doch einen Fisch kann es ohne Grauen selbst schlachten, weil er stumm ist. Bei den Kindern, welche man den Göttern opfert, wurde mit Pauken und Trommeln Lärm gemacht, um ihr Schreien zu überdecken und das Mittel der Eltern nicht reger werden zu lassen. Manche Kindesmörderin bemerkt, daß ihr nichts so schwer geworden und so lange im Gedächtniß geblieben sei, als der erste weinende Laut, die schreiende Stimme des Kindes.

Taube oder taubstumme Menschen geben mitunter empfindliche Beispiele von Mangel des Mitgefühls und der Theilnahme, theilweise aus keinem anderen Grunde, als weil ihr Ohr nie den Fremden, noch den Schmerzenden, wie das Angschrei des Unglücklichen oder die ergreifende Schilderung der Gefahr, der Noth und des Elends vernommen hat. Häufig findet man bei Taubstummen Ausdrücke ungeretzter Grausamkeit, von denen ihre Urheber nicht den mindesten Vortheil haben.

Die nahe Verwandtschaft des Gehörsinns mit dem Gemeingefühl spricht sich nicht bloss in der Richtung der Empfindungsart, sondern auch in dem Einflusse der Sprache auf den Menschen aus. Man leidet eine Rede, die voll von Geist und schönen Gedanken ist, herzlich für sich und sie wird nicht bald so viel Kraft offenbaren, als wenn sie töndert aus dem Munde des Redners selbst hervergeht; so ist sie in dem Kopfe und in dem Herzen des Hörenden Raum. Sie entzückt, reizt hin, erregt die Leidenschaft und regiert die Handlungen der Zuhörer oft so unüberwindlich, daß diese nicht mehr über sich zu gebieten vermögen und als Sklaven des Sprechenden erscheinen.

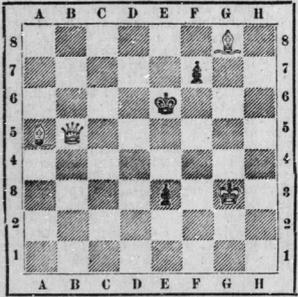
Nicht bloss menschliche Laute, sondern auch andere Töne verursachen außer der Gehörswahrnehmung noch eigenthümliche Sensationen durch den Gesichtssinn. Die größere oder geringere Wirkung des Tones hängt dann theils von der Stärke, theils auch von dem Instrumente ab, welches den Ton hervorbringt. Neben einer besonderen Stimmung des Nervensystems sind es vielleicht weniger die übrigen Eigenthümlichkeiten des Schalles als gerade der Klang, welcher bei verschiedenen Menschen bald angenehme, bald unangenehme Gefühle erregt. So gerathen manche Personen in Entzücken, wenn sie den Donner rollen hören, während andere von Angst und Schreden ergriffen werden. Viele empfinden bei Saiteninstrumenten, andere wieder bei Blasen- oder Schlaginstrumenten ein dobes Gefühl von Lust oder Unlust. Der Nordamerikaner jauchzt, wenn seine Trommel raselt oder seine Pfeife schreit, und

der Bergschotte geräth in Entzücken, wenn seine geliebte Hochpfeife dudelt. Man weiß endlich, daß früher in Holland und Frankreich das Blasen auf der Schalmel, deren sich die Alpenbewohner bedienen, auf das schärfste verboten war, weil der Ton derselben die dastelst in Sold stehenden Schweizer zu lebhaft an ihr Vaterland erinnerte, so daß sie heimweh bekamen und mitunter daran zugrunde gingen.

Die nahe Verwandtschaft des Gehörs mit dem Gemeingefühl und die innige Verämischung des letzteren mit den Gefühlen der Seele sind als Grundbedingung der Macht anzuziehen, welche die Musik auf unser Gemüth hat. Sie verbindet gegenwärtige Vorstellungen, Reigungen und Leidenschaftlichen und erweckt gegenwärtige. Die Musik macht unser Mitgefühl reger, ist selbst insonderheit unter Wollen und Nichtwollen zu bestimmen, und erweckt sich auf diese Art einen bedeutenden Einfluß auf unsere Sitten. Schon die Griechen theilten darnach ihre Musik in die physische, welche den Muth und die Wuth entflammt; in die lydische, welche die Traurigkeit, die Klage und die Sehnsucht erregt; in die äolische, welche zur Richtigkeit und Liebe ruft, und in die dorische, welche Mitleid und Ehrfurcht fordert. Man man die Alten glauben darf, so läßt ihre vornehmlichen Tonarten eine überausliche, eine wunderbare Bewirkung von dem menschlichen Sängern Griechenland's! Durch die Macht seines Gehörtes und Saitenspiels konnte er die mildesten Thiere gebähmen und seine und Bäume bewegen. Als ihm seine geliebte Gattin Euridice durch den Biß einer Schlange entrisen worden war, fing er in die Unterwelt hinab und versuchte den finstern Beherrscher derselben durch seine Kunst zu erreichen, jedoch er ihm gestattet, die Geliebte wieder auf die Oberwelt zu führen. Darnach ein Musikus aus Milet, macht junge Leute, die Wein getrunken haben, wüthend, indem er auf der Flöte in der phrygischen Tonart bläst, und läßt sie sodann aus dem Hestigkeit dieses Zustandes in die vollkommenste Ruhe übergehen. Der berühmte Timotheus übt bei einem Gelage auf Alexander den Großen dieselbe Herrschaft aus, der, durch ein phrygisches Lied in Wuth gebracht, mit dem Schwert in der Hand in den Kampf ziehen will.

Die Musik verleiht die Furcht, löst Muth ein und besetzt die Kraft. Die Kunst muß zu unserer inneren Natur in einen bestimmten Verhältnisse stehen, da sie auf alle Menschen Wirkung ausübt. Kinder, selbst erwachsene Menschen suchen sich, wenn sie bei Nacht allein sind oder an einem dunkeln Orte geben, durch Singen und Pfeifen die Furcht zu verjagen, und der Soldat erhält Muth und geht lähn dem Feinde entgegen, sobald die Kriegsmusik ertönt. Was man von den Geängen des Arius erzählt, könnte fabelhaft scheinen, wenn nicht in neuerer Zeit die „Marie-Anne“, „God save the Queen“, die „Wacht am Rhein“, der „Kölzermarsch“ die nämlichen Wunder hervorgerichtet hätten. Das Lied der Nachthall fällt unser Herz mit Wehmuth und stillt den Tumult der Leidenschaftlichen. Eine feierliche Kirchenmusik bringt in die Seele, belebt die Andacht und ist ganz geeignet, Frömmigkeit, Glauben, Liebe und Hoffnung einzuführen. Wenn Seele ist nicht durch das Requiem Mozarts, die „Schöpfung“ Haydn's oder den „Messias“ Händels zu Gott emporgehoben und weiten Augen sind nicht durch heilige Hymnen und Trauererzänge leicht geworden? Ein wertwürdiger, ja weltumwandelndes Beispiel der Macht der Kirchenmusik liefert uns die Geschichte gleich im Anfange ihrer Einführung in den Kathedralen der römisch-katholischen Kirche. Der heilige Ambrosius und der Papst Damasius waren die

Schach.
Bearbeitet von E. Schallopp.
Aufgabe Nr. 532.
Von Johann Berger in Graz
(„Ägliche Stundchen“)



Weiß zieht an und setzt im 3. Zuge matt.

Partie Nr. 398.

Die nachstehende Partie, welche im 9. September 1861 in der „Nouvelle Révue de Paris“ veröffentlicht wurde, dürfte für unsere Leser ganz besonders merkwürdig sein. Die Partie spielte die beiden d. damals 17 und 20-jährigen Blaudarne gleichzeitig mit einem anderen Paare in ohne Ansehen d. S. 1861.

Unregelmäßige Vertheilung.

- 1. e2-e3
- 2. d2-d4
- 3. Lf1-d3
- 4. Sg-e2
- 5. c2-c3
- 6. Le1-e3
- 7. Sd1-d2
- 8. f2-f4
- 9. Sd1-f3
- 10. e1-e2
- 11. Dd1-d2
- 12. Ta1-d1
- 13. a2-a1
- 14. f4-e3
- 15. a1-a2
- 16. a2-a1
- 17. Dd2-a1
- 18. a1-a2
- 19. Dd2-a1
- 20. a1-a2
- 21. Dd2-a1
- 22. a1-a2
- 23. Dd2-a1
- 24. Ta1-d1

Die Partie hat eine sehr merkwürdige Entwicklung erlangt; aber die schwarze Seite hat sich zu vertheidigen. Falls 16. ... Lb1-a2 ... mit einer sehr seltenen Angriff. Es folgen jetzt in rascher Reihenfolge:

- 17. Ld3-b5
- 18. Sd1-e3
- 19. Dd2-c3
- 20. Le3-f4
- 21. d1-d2
- 22. Se1-d2
- 23. Tf1-e1

Die Partie vertheilt einen sehr merkwürdigen Sieg dem schwarzen Seiten kommen.

Endspiel Nr. 77.

Schluß einer von C. Deichmann (Weiß) kürzlich im Halleischen Schachklub gehaltenen Partie.

Weiß (19): Kh1, Dc5, Ta1, Lb1, Ld3, Bc3, h4, d1, e3, f2, f4, h2.
Schwarz (18): Kg1, Dd5, La5, f5, Lb5, Sf1; Bc5, b7, e5, e6, f7, g7, h6.

Die Partie nahm folgenden Verlauf:

- 1. Dc5-h5
- 2. Tf8-h8
- 3. Lb1-h7
- 4. Tg7-h7
- 5. Tg7-h7
- 6. Tg7-h7
- 7. Tg7-h7
- 8. Tg7-h7
- 9. Tg7-h7
- 10. Tg7-h7
- 11. Tg7-h7
- 12. Tg7-h7
- 13. Tg7-h7
- 14. Tg7-h7
- 15. Tg7-h7
- 16. Tg7-h7
- 17. Tg7-h7
- 18. Tg7-h7
- 19. Tg7-h7
- 20. Tg7-h7
- 21. Tg7-h7
- 22. Tg7-h7
- 23. Tg7-h7
- 24. Tg7-h7
- 25. Tg7-h7
- 26. Tg7-h7
- 27. Tg7-h7
- 28. Tg7-h7
- 29. Tg7-h7
- 30. Tg7-h7
- 31. Tg7-h7
- 32. Tg7-h7
- 33. Tg7-h7
- 34. Tg7-h7
- 35. Tg7-h7
- 36. Tg7-h7
- 37. Tg7-h7
- 38. Tg7-h7
- 39. Tg7-h7
- 40. Tg7-h7
- 41. Tg7-h7
- 42. Tg7-h7
- 43. Tg7-h7
- 44. Tg7-h7
- 45. Tg7-h7
- 46. Tg7-h7
- 47. Tg7-h7
- 48. Tg7-h7
- 49. Tg7-h7
- 50. Tg7-h7
- 51. Tg7-h7
- 52. Tg7-h7
- 53. Tg7-h7
- 54. Tg7-h7
- 55. Tg7-h7
- 56. Tg7-h7
- 57. Tg7-h7
- 58. Tg7-h7
- 59. Tg7-h7
- 60. Tg7-h7
- 61. Tg7-h7
- 62. Tg7-h7
- 63. Tg7-h7
- 64. Tg7-h7
- 65. Tg7-h7
- 66. Tg7-h7
- 67. Tg7-h7
- 68. Tg7-h7
- 69. Tg7-h7
- 70. Tg7-h7
- 71. Tg7-h7
- 72. Tg7-h7
- 73. Tg7-h7
- 74. Tg7-h7
- 75. Tg7-h7
- 76. Tg7-h7
- 77. Tg7-h7
- 78. Tg7-h7
- 79. Tg7-h7
- 80. Tg7-h7
- 81. Tg7-h7
- 82. Tg7-h7
- 83. Tg7-h7
- 84. Tg7-h7
- 85. Tg7-h7
- 86. Tg7-h7
- 87. Tg7-h7
- 88. Tg7-h7
- 89. Tg7-h7
- 90. Tg7-h7
- 91. Tg7-h7
- 92. Tg7-h7
- 93. Tg7-h7
- 94. Tg7-h7
- 95. Tg7-h7
- 96. Tg7-h7
- 97. Tg7-h7
- 98. Tg7-h7
- 99. Tg7-h7
- 100. Tg7-h7

Lösungen.

Nr. 520. Von C. W. in Emsbary. Weiß (9): Kh2, Dc1, Se6, g5, Bc3; Schwarz (7): Kf6, Lb5, Sh5, Bc4, g7, h5; 3 Zug.

Nr. 521. Von Dr. G. W. in Emsbary. Weiß (9): Kh2, Dc1, Se6, g5, Bc3; Schwarz (7): Kf6, Lb5, Sh5, Bc4, g7, h5; 3 Zug.

Nr. 522. Von Dr. G. W. in Emsbary. Weiß (9): Kh2, Dc1, Se6, g5, Bc3; Schwarz (7): Kf6, Lb5, Sh5, Bc4, g7, h5; 3 Zug.

- 1. Sg6-d1
- 2. Dc-h1+
- 3. Sd1-f2
- 4. Sd1-f2
- 5. Sd1-f2
- 6. Sd1-f2
- 7. Sd1-f2
- 8. Sd1-f2
- 9. Sd1-f2
- 10. Sd1-f2
- 11. Sd1-f2
- 12. Sd1-f2
- 13. Sd1-f2
- 14. Sd1-f2
- 15. Sd1-f2
- 16. Sd1-f2
- 17. Sd1-f2
- 18. Sd1-f2
- 19. Sd1-f2
- 20. Sd1-f2
- 21. Sd1-f2
- 22. Sd1-f2
- 23. Sd1-f2
- 24. Sd1-f2
- 25. Sd1-f2
- 26. Sd1-f2
- 27. Sd1-f2
- 28. Sd1-f2
- 29. Sd1-f2
- 30. Sd1-f2
- 31. Sd1-f2
- 32. Sd1-f2
- 33. Sd1-f2
- 34. Sd1-f2
- 35. Sd1-f2
- 36. Sd1-f2
- 37. Sd1-f2
- 38. Sd1-f2
- 39. Sd1-f2
- 40. Sd1-f2
- 41. Sd1-f2
- 42. Sd1-f2
- 43. Sd1-f2
- 44. Sd1-f2
- 45. Sd1-f2
- 46. Sd1-f2
- 47. Sd1-f2
- 48. Sd1-f2
- 49. Sd1-f2
- 50. Sd1-f2
- 51. Sd1-f2
- 52. Sd1-f2
- 53. Sd1-f2
- 54. Sd1-f2
- 55. Sd1-f2
- 56. Sd1-f2
- 57. Sd1-f2
- 58. Sd1-f2
- 59. Sd1-f2
- 60. Sd1-f2
- 61. Sd1-f2
- 62. Sd1-f2
- 63. Sd1-f2
- 64. Sd1-f2
- 65. Sd1-f2
- 66. Sd1-f2
- 67. Sd1-f2
- 68. Sd1-f2
- 69. Sd1-f2
- 70. Sd1-f2
- 71. Sd1-f2
- 72. Sd1-f2
- 73. Sd1-f2
- 74. Sd1-f2
- 75. Sd1-f2
- 76. Sd1-f2
- 77. Sd1-f2
- 78. Sd1-f2
- 79. Sd1-f2
- 80. Sd1-f2
- 81. Sd1-f2
- 82. Sd1-f2
- 83. Sd1-f2
- 84. Sd1-f2
- 85. Sd1-f2
- 86. Sd1-f2
- 87. Sd1-f2
- 88. Sd1-f2
- 89. Sd1-f2
- 90. Sd1-f2
- 91. Sd1-f2
- 92. Sd1-f2
- 93. Sd1-f2
- 94. Sd1-f2
- 95. Sd1-f2
- 96. Sd1-f2
- 97. Sd1-f2
- 98. Sd1-f2
- 99. Sd1-f2
- 100. Sd1-f2

Richtig angegeben von Fritz Höber in Leipzig, Georg Rupprecht in Br. mo. S. Schillbauer in Halle, Koch in Gargard.

Nr. 521. Von Dr. G. W. in Emsbary. Weiß (6): Ka7, Dd2, Tb6, Lg1, Sb1, c3; Schwarz (7): Ka7, Dc3, La3, Bc5, a7; 2 Zug.

- 1. Dd-g5
- 2. Dg-e4+
- 3. Dg-e4+
- 4. Dg-e4+
- 5. Dg-e4+
- 6. Dg-e4+
- 7. Dg-e4+
- 8. Dg-e4+
- 9. Dg-e4+
- 10. Dg-e4+
- 11. Dg-e4+
- 12. Dg-e4+
- 13. Dg-e4+
- 14. Dg-e4+
- 15. Dg-e4+
- 16. Dg-e4+
- 17. Dg-e4+
- 18. Dg-e4+
- 19. Dg-e4+
- 20. Dg-e4+
- 21. Dg-e4+
- 22. Dg-e4+
- 23. Dg-e4+
- 24. Dg-e4+
- 25. Dg-e4+
- 26. Dg-e4+
- 27. Dg-e4+
- 28. Dg-e4+
- 29. Dg-e4+
- 30. Dg-e4+
- 31. Dg-e4+
- 32. Dg-e4+
- 33. Dg-e4+
- 34. Dg-e4+
- 35. Dg-e4+
- 36. Dg-e4+
- 37. Dg-e4+
- 38. Dg-e4+
- 39. Dg-e4+
- 40. Dg-e4+
- 41. Dg-e4+
- 42. Dg-e4+
- 43. Dg-e4+
- 44. Dg-e4+
- 45. Dg-e4+
- 46. Dg-e4+
- 47. Dg-e4+
- 48. Dg-e4+
- 49. Dg-e4+
- 50. Dg-e4+
- 51. Dg-e4+
- 52. Dg-e4+
- 53. Dg-e4+
- 54. Dg-e4+
- 55. Dg-e4+
- 56. Dg-e4+
- 57. Dg-e4+
- 58. Dg-e4+
- 59. Dg-e4+
- 60. Dg-e4+
- 61. Dg-e4+
- 62. Dg-e4+
- 63. Dg-e4+
- 64. Dg-e4+
- 65. Dg-e4+
- 66. Dg-e4+
- 67. Dg-e4+
- 68. Dg-e4+
- 69. Dg-e4+
- 70. Dg-e4+
- 71. Dg-e4+
- 72. Dg-e4+
- 73. Dg-e4+
- 74. Dg-e4+
- 75. Dg-e4+
- 76. Dg-e4+
- 77. Dg-e4+
- 78. Dg-e4+
- 79. Dg-e4+
- 80. Dg-e4+
- 81. Dg-e4+
- 82. Dg-e4+
- 83. Dg-e4+
- 84. Dg-e4+
- 85. Dg-e4+
- 86. Dg-e4+
- 87. Dg-e4+
- 88. Dg-e4+
- 89. Dg-e4+
- 90. Dg-e4+
- 91. Dg-e4+
- 92. Dg-e4+
- 93. Dg-e4+
- 94. Dg-e4+
- 95. Dg-e4+
- 96. Dg-e4+
- 97. Dg-e4+
- 98. Dg-e4+
- 99. Dg-e4+
- 100. Dg-e4+

Richtig angegeben von Karl Gierisch und E. Schillbauer in Halle, Fritz Höber in Leipzig, Georg Rupprecht in Br. mo. Koch in Gargard.

Nr. 522. Von Dr. G. W. in Emsbary. Weiß (9): Kf2, Dg7, Ta4, Sd8, e7, Ba1, g3; Schwarz (7): Ke1, Bc3, d4, g4, h4, h7; 3 Zug.

- 1. Ta1-a4
- 2. Dg-e4+
- 3. Sd8-f4
- 4. Sd8-f4
- 5. Sd8-f4
- 6. Sd8-f4
- 7. Sd8-f4
- 8. Sd8-f4
- 9. Sd8-f4
- 10. Sd8-f4
- 11. Sd8-f4
- 12. Sd8-f4
- 13. Sd8-f4
- 14. Sd8-f4
- 15. Sd8-f4
- 16. Sd8-f4
- 17. Sd8-f4
- 18. Sd8-f4
- 19. Sd8-f4
- 20. Sd8-f4
- 21. Sd8-f4
- 22. Sd8-f4
- 23. Sd8-f4
- 24. Sd8-f4
- 25. Sd8-f4
- 26. Sd8-f4
- 27. Sd8-f4
- 28. Sd8-f4
- 29. Sd8-f4
- 30. Sd8-f4
- 31. Sd8-f4
- 32. Sd8-f4
- 33. Sd8-f4
- 34. Sd8-f4
- 35. Sd8-f4
- 36. Sd8-f4
- 37. Sd8-f4
- 38. Sd8-f4
- 39. Sd8-f4
- 40. Sd8-f4
- 41. Sd8-f4
- 42. Sd8-f4
- 43. Sd8-f4
- 44. Sd8-f4
- 45. Sd8-f4
- 46. Sd8-f4
- 47. Sd8-f4
- 48. Sd8-f4
- 49. Sd8-f4
- 50. Sd8-f4
- 51. Sd8-f4
- 52. Sd8-f4
- 53. Sd8-f4
- 54. Sd8-f4
- 55. Sd8-f4
- 56. Sd8-f4
- 57. Sd8-f4
- 58. Sd8-f4
- 59. Sd8-f4
- 60. Sd8-f4
- 61. Sd8-f4
- 62. Sd8-f4
- 63. Sd8-f4
- 64. Sd8-f4
- 65. Sd8-f4
- 66. Sd8-f4
- 67. Sd8-f4
- 68. Sd8-f4
- 69. Sd8-f4
- 70. Sd8-f4
- 71. Sd8-f4
- 72. Sd8-f4
- 73. Sd8-f4
- 74. Sd8-f4
- 75. Sd8-f4
- 76. Sd8-f4
- 77. Sd8-f4
- 78. Sd8-f4
- 79. Sd8-f4
- 80. Sd8-f4
- 81. Sd8-f4
- 82. Sd8-f4
- 83. Sd8-f4
- 84. Sd8-f4
- 85. Sd8-f4
- 86. Sd8-f4
- 87. Sd8-f4
- 88. Sd8-f4
- 89. Sd8-f4
- 90. Sd8-f4
- 91. Sd8-f4
- 92. Sd8-f4
- 93. Sd8-f4
- 94. Sd8-f4
- 95. Sd8-f4
- 96. Sd8-f4
- 97. Sd8-f4
- 98. Sd8-f4
- 99. Sd8-f4
- 100. Sd8-f4

- 1. ... Ka-d1
- 2. Ta7-d7
- 3. Dg-h5
- 4. ... Ka-d1
- 5. ... Ka-d1
- 6. ... Ka-d1
- 7. ... Ka-d1
- 8. ... Ka-d1
- 9. ... Ka-d1
- 10. ... Ka-d1
- 11. ... Ka-d1
- 12. ... Ka-d1
- 13. ... Ka-d1
- 14. ... Ka-d1
- 15. ... Ka-d1
- 16. ... Ka-d1
- 17. ... Ka-d1
- 18. ... Ka-d1
- 19. ... Ka-d1
- 20. ... Ka-d1
- 21. ... Ka-d1
- 22. ... Ka-d1
- 23. ... Ka-d1
- 24. ... Ka-d1
- 25. ... Ka-d1
- 26. ... Ka-d1
- 27. ... Ka-d1
- 28. ... Ka-d1
- 29. ... Ka-d1
- 30. ... Ka-d1
- 31. ... Ka-d1
- 32. ... Ka-d1
- 33. ... Ka-d1
- 34. ... Ka-d1
- 35. ... Ka-d1
- 36. ... Ka-d1
- 37. ... Ka-d1
- 38. ... Ka-d1
- 39. ... Ka-d1
- 40. ... Ka-d1
- 41. ... Ka-d1
- 42. ... Ka-d1
- 43. ... Ka-d1
- 44. ... Ka-d1
- 45. ... Ka-d1
- 46. ... Ka-d1
- 47. ... Ka-d1
- 48. ... Ka-d1
- 49. ... Ka-d1
- 50. ... Ka-d1
- 51. ... Ka-d1
- 52. ... Ka-d1
- 53. ... Ka-d1
- 54. ... Ka-d1
- 55. ... Ka-d1
- 56. ... Ka-d1
- 57. ... Ka-d1
- 58. ... Ka-d1
- 59. ... Ka-d1
- 60. ... Ka-d1
- 61. ... Ka-d1
- 62. ... Ka-d1
- 63. ... Ka-d1
- 64. ... Ka-d1
- 65. ... Ka-d1
- 66. ... Ka-d1
- 67. ... Ka-d1
- 68. ... Ka-d1
- 69. ... Ka-d1
- 70. ... Ka-d1
- 71. ... Ka-d1
- 72. ... Ka-d1
- 73. ... Ka-d1
- 74. ... Ka-d1
- 75. ... Ka-d1
- 76. ... Ka-d1
- 77. ... Ka-d1
- 78. ... Ka-d1
- 79. ... Ka-d1
- 80. ... Ka-d1
- 81. ... Ka-d1
- 82. ... Ka-d1
- 83. ... Ka-d1
- 84. ... Ka-d1
- 85. ... Ka-d1
- 86. ... Ka-d1
- 87. ... Ka-d1
- 88. ... Ka-d1
- 89. ... Ka-d1
- 90. ... Ka-d1
- 91. ... Ka-d1
- 92. ... Ka-d1
- 93. ... Ka-d1
- 94. ... Ka-d1
- 95. ... Ka-d1
- 96. ... Ka-d1
- 97. ... Ka-d1
- 98. ... Ka-d1
- 99. ... Ka-d1
- 100. ... Ka-d1

Richtig angegeben von Koch in Gargard, Fritz Höber in Leipzig.

Nr. 523. Von Dr. G. W. in Emsbary. Weiß (3): Kg1, Df8, Td1, h4, Lc7, Sf7, Ba1, f6; Schwarz (5): Ke1, La1, Bc1, g3, h3; 3 Zug.

- 1. Df8-h6
- 2. Dh-g5
- 3. Kg-g1
- 4. Lb1-h2
- 5. Dg-f7
- 6. Df-e3
- 7. ... Ke1
- 8. ... Ke1
- 9. ... Ke1
- 10. ... Ke1
- 11. ... Ke1
- 12. ... Ke1
- 13. ... Ke1
- 14. ... Ke1
- 15. ... Ke1
- 16. ... Ke1
- 17. ... Ke1
- 18. ... Ke1
- 19. ... Ke1
- 20. ... Ke1
- 21. ... Ke1
- 22. ... Ke1
- 23. ... Ke1
- 24. ... Ke1
- 25. ... Ke1
- 26. ... Ke1
- 27. ... Ke1
- 28. ... Ke1
- 29. ... Ke1
- 30. ... Ke1
- 31. ... Ke1
- 32. ... Ke1
- 33. ... Ke1
- 34. ... Ke1
- 35. ... Ke1
- 36. ... Ke1
- 37. ... Ke1
- 38. ... Ke1
- 39. ... Ke1
- 40. ... Ke1
- 41. ... Ke1
- 42. ... Ke1
- 43. ... Ke1
- 44. ... Ke1
- 45. ... Ke1
- 46. ... Ke1
- 47. ... Ke1
- 48. ... Ke1
- 49. ... Ke1
- 50. ... Ke1
- 51. ... Ke1
- 52. ... Ke1
- 53. ... Ke1
- 54. ... Ke1
- 55. ... Ke1
- 56. ... Ke1
- 57. ... Ke1
- 58. ... Ke1
- 59. ... Ke1
- 60. ... Ke1
- 61. ... Ke1
- 62. ... Ke1
- 63. ... Ke1
- 64. ... Ke1
- 65. ... Ke1
- 66. ... Ke1
- 67. ... Ke1
- 68. ... Ke1
- 69. ... Ke1
- 70. ... Ke1
- 71. ... Ke1
- 72. ... Ke1
- 73. ... Ke1
- 74. ... Ke1
- 75. ... Ke1
- 76. ... Ke1
- 77. ... Ke1
- 78. ... Ke1
- 79. ... Ke1
- 80. ... Ke1
- 81. ... Ke1
- 82. ... Ke1
- 83. ... Ke1
- 84. ... Ke1
- 85. ... Ke1
- 86. ... Ke1
- 87. ... Ke1
- 88. ... Ke1
- 89. ... Ke1
- 90. ... Ke1
- 91. ... Ke1
- 92. ... Ke1
- 93. ... Ke1
- 94. ... Ke1
- 95. ... Ke1
- 96. ... Ke1
- 97. ... Ke1
- 98. ... Ke1
- 99. ... Ke1
- 100. ... Ke1

Richtig angegeben von Koch in Gargard, Fritz Höber in Leipzig.

Nr. 524. Von Dr. G. W. in Emsbary. Weiß (3): Kg1, Df8, Td1, h4, Lc7, Sf7, Ba1, f6; Schwarz (5): Ke1, La1, Bc1, g3, h3; 3 Zug.

- 1. Df8-h6
- 2. Dh-g5
- 3. Kg-g1
- 4. Lb1-h2
- 5. Dg-f7
- 6. Df-e3
- 7. ... Ke1
- 8. ... Ke1
- 9. ... Ke1
- 10. ... Ke1
- 11. ... Ke1
- 12. ... Ke1
- 13. ... Ke1
- 14. ... Ke1
- 15. ... Ke1
- 16. ... Ke1
- 17. ... Ke1
- 18. ... Ke1
- 19. ... Ke1
- 20. ... Ke1
- 21. ... Ke1
- 22. ... Ke1
- 23. ... Ke1
- 24. ... Ke1
- 25. ... Ke1
- 26. ... Ke1
- 27. ... Ke1
- 28. ... Ke1
- 29. ... Ke1
- 30. ... Ke1
- 31. ... Ke1
- 32. ... Ke1
- 33

erfien, welche sie einführen, um dadurch das Volk herbeizulocken. Die getragenen Melodien zogen viele Edele an und die kirchliche Anbacht und Würde, die keine Schönheit der neuen, menschgewordenen Lehren mit den Gereunonen brachte einen solchen Eindruck auf sie hervor, daß sie die Kirche nicht eher verlassen, als bis sie getauft waren. Eine süße Harmonie verheuchelt Gram und Kummer, befreit den Geist von düsternen und traurigen Ideen, die allein durch ihre Fortdauer den ganzen Organismus umsummen vermögen.

Wahl nam — wie Homer erzählt — die Harte zur Hand, wenn ihn der Born übermannte, und David verheuchelt durch sein hüfrendes Seitenpiel die Melancholie, welche Saul besaß. Mit seiner Leiter vermochte ein Musiker Naturkraft den Vierten, dessen Hände mit dem Blute seiner Brüder besetzt waren, soweit zu bringen, daß dieser nicht blies ihm und seinen Freunden das Leben schenkte, sondern auch zuletzt der Thänen sich nicht enthalten konnte. Palma, ein neapolitanischer Sänger, steckte ewig in Schulden. Einmal kam sein dringender Gläubiger, ein felsenharter Pückerer von Waache begleitet und forderie dringend sein Geld oder Arrost. Palma, in Angst und Verzweiflung, sezt sich nach einigen summen Augenblick ans Klavier und singt. Der stürmische Mann über wird plötzlich sanfter, sieht schließlich nicht nur von seiner Forderung ab, sondern leigt sogar dem Schulner eine kleine Summe.

Landwirthschaft. Garten.

Halftung und Zucht des Rindviehes in der Provinz Sachsen.

Der Landwirthschaftliche Centralverein für die Provinz Sachsen hat zwei Einrichtungen getroffen, die geeignet sein dürften, die Halftung und Zucht des Rindviehes in unserer Provinz zu heben.

1. Die Ausbildung von Schmiedemeistern im Ochsen- und Viehbeschlage. Die Zugochsen stellen namentlich in unseren großen Viehwirthschaften ein bedeutendes Kapital dar, dessen Werth aber häufig dadurch erheblich herabgemindert wird, daß der Beschlager die Tiere in nicht so gemäßer Form ausgearbeitet wird. Die Kenntnis der Bedingungen eines rationellen Ochsenbeschlages ist unter den Schmiedemeistern unserer Provinz noch eine recht mangelhafte. In den oberkräftigen Bezirken dagegen findet man fast ausschließlich taubellose beschlagnene Ochsen. In Ermüdung dieses Umstandes hat die Deputation zur Förderung der Viehzucht und Viehwirthschaft, eine Anzahl von Schiedemeistern im Ochsenbeschlage in Dorfstranfen auszubilden zu lassen. Es sollen zunächst 8 in jeder Kreisstadt dorthin geschickt werden, und zwar möglichst auf solche Rücksicht genommen werden, die die Aufschlagsprüfung gut bestanden haben. Jedem der sechs Meister wird eine einmalige Entschädigung von 80 M. als Reisegeld und zur Beköstigung gewährt. Dafür sind dieselben verpflichtet, nach ihrer Rückkehr andern Meistern ihrer Umgebung auf Wunsch unentgeltlich Unterricht zu erteilen. Anmelbungen werden von der Direction des landwirthschaftlichen Centralvereins angenommen, und zwar durch Vermittelung der centralisirten landwirthschaftlichen Vereine der betreffenden Gegend.

2. Die Einrichtung von Aufzuchtstationen rassistischer Bullen. Um die Kosten des Ankaufs theurer Originalstiere bei der Einrichtung von Zuchtställen und Stammzuchtgenossenschaften theilweise zu ersparen und auch privaten Büchern Vorteile zu schaffen, ist beschlossen worden, Landwirthschaften, welche den Nachweis liefern können, daß sie geeignete Stallungen, sowie Zummelställe oder besser noch Viehhöfen zur Verfügung haben, 6—12 Bullenkälber unter genauer Aufsicht in Betreff der Fütterung und Pflege zur Aufzucht zu übergeben. Die Entschädigung, welche den betreffenden Landwirthschaften für die Aufzucht gewährt wird, besteht entweder in einer Kaufschuldenum oder wird dem Zurückzahler an Lebensgehalt entsprechend bemessen. Die Abnahme der Bullen erfolgt mit 1 1/2 Jahren, in welchen die Tiere, gute Pflege und Wartung vorausgesetzt, fruchtbar sein müssen.

Landwirthschaften, welche zur Uebernahme solcher Aufzuchtstationen Lust haben, können sich durch Vermittelung des landwirthschaftlichen Vereins ihrer Gegend bei der Direction des landwirthschaftlichen Centralvereins melden.

Von dieser Einrichtung kann man nicht allein hoffen, daß sie zur Erreichung des oben genannten Zweckes führt, sondern sie dürfte auch Wutherausuchtstationen schaffen, welche der praktischen Viehzucht als Beispiel zur Nachahmung dienen.

Das Reimen von Rüben, Kartoffeln etc. im Winter zu verhindern. Der Rittergutsbesitzer Widrans Wendhausen bei Wilschheim hat ein Patent erhalten auf ein neues Verfahren

Wato und Aristoteles lehrten schon, daß die Musik Kraft und Liebe, Stolz und Demuth, Kühnheit und Furcht, alle menschlichen Tugenden und Laster zu erwecken imstande sei, und die Alten glaubten durch die Harmonie der Töne selbst die Götter befähigen zu können.

Die Gefühle und Bewegungen, welche die Musik in uns hervorbringt, wirken auf den Körper zurück und bringen in demselben mehr oder weniger jene Veränderungen hervor, welche solche Seelenzustände zur Folge haben. Kaum hört man die ersten Töne einer lebhaften und fröhlichen Musik, so wird der ganze Körper freudig durchzuckt und bald bemächtigt sich unserer Sinne ein unaussprechlicher und gewußvoller Reiz. Dem milden Wanderer frönt neues Leben in die matten Glieder, wenn seinen Ohren lustige Musik ertönt, und der Soldat erträgt leicht die Beschwerden langer Märsche, wenn er nach dem Tone der Regimentsbande marschirt. Eine heitere Tanzmusik weckt unwillkürlich unsere Muskeln zu tausenden Bewegungen, und durch sie unterstügt, vermag selbst das anämische Mädchen, ohne Müdigkeit zu fühlen, eine ganze Nacht hindurch im Saale sich herumzutreiben. Die Musik hat durch Vermittelung des Ohres einen mächtigen Einfluß auf Körper und Geist, auf Herz und Seele, und er ist um so gewaltiger, je mehr sie das Nervensystem, je reicher das Gemüth und je empfänglicher dieses für die Töne ist.

zum Einmieten von Rüben, Kartoffeln etc. um das Ausmachsen derselben zu verhindern. Der Erfinder geht dabei aus, daß das Ausmachsen der bet. Früchte in Ergraben lediglich auf die ausstrahlende Erdwärme zurückzuführen sei, und daß deshalb die Abhaltung dieser Erdwärme das Uebel verhindern müsse. Er hat dies zu erreichen verucht durch eine Anlage einer oberirdischen Miete in der Weite, daß eine untergelegte Asphaltdecke von ungefähr 1 cm Stärke die Erdwärme abhalten soll. Die Versuche sind nach dem Mitteltheilung günstig ausgefallen; u. a. sollen die auf diese Weise eingemieteten Rüben während 2 1/2 Monate langer Aufzuchtzeit nur 0,15 Prozent Zucker verloren haben, während die in gewöhnlicher Weite konvertirten Rüben 2,5 Prozent Zucker einbüßten. Statt der bisher angewendeten nicht transportablen, geflossenen Asphaltdecke will der Erfinder feinstgitterige Holzkohlplatten aus porphyrischer, vegetabilischer mit Goudron getränkter Stoff verwenden. Das Quadratmeter dieser Holzkohlplatten soll 70 Pf. kosten. — Der Patentinhaber theilt mit, daß er jedemann gestattet, während des bevorstehenden Winters sein Einmietungsverfahren bis zu dem Ertrage von 10 Morgen Rüben frei von Steuernabgabe zu prüfen; er bittet nur, seinem Vertreter Karl Schulz jun. in Magdeburg davon Anzeige zu machen.

Ueber den Futterwerth verschiedener Futterarten. Ueber den Futterwerth verschiedener Futterarten, welche zwischen den einzelnen Sorten folgende Abweichungen ergaben. Der gemittelte Futterwerth, berechnet aus den Ernteerträgen jeder Sorte, stellte sich nämlich auf:

Goldes Landrod	940 Mark
Giant Yellow	859 "
Giant Longed	872 "
Giant Globe	874 "
Manmouth	544 "
Obernordfex	540 "

Im Winter blühende Pflanzen. Nur zu häufig begegnet man der Meinung, daß, um blühende Pflanzen im Winter zu Bezug auf einen großen Apparat notwendig sei. Das ist richtig in Bezug auf eine große Zahl von Pflanzen, eben so wenig zutreffend aber in Bezug auf eine große Zahl anderer Pflanzen. Selbstverständlich haben wir es hier nur mit letzteren zu thun. Scarlet-Relaxionen kann man von Oktober bis Mai in Blüthe haben. Man wählt dazu schon im Frühjahr gebrungene buschige Pflanzen aus, welche auf mit Sentrierten befestigt sind und pflanzt sie in 7—8 zöllige Töpfe, mit einem Kompost, der aus guter Gartenerde, verrottetem Dünger und einer starken Portion schafem Sand besteht. Nach dem Verpflanzen stellt man sie in ein Doppelständer und giebt, sowie es nur immer die Witterung gestattet, fleißig Zut. Später stellt man sie an einen polsternen Ort ins Freie. Die Zweige müssen, wo es nöthig ist, eingekneipt und jeder Blüthenstiel während des Frühlings und Sommers entfernt werden. Erst einen Monat zuvor, ehe man sie in Blüthe haben will, hört man mit dem Ausbrechen auf, giebt ihnen einen trocknen, hellen Standort hinter Glas, demnachlässigt aber das Gießen nicht. — Cyclamen (Alpenveilchen).

Wenige Pflanzen eignen sich so sehr für eine Sammlung von winterblühenden Pflanzen als die Hebstlichen, woglichenden, perisidischen Alpenveilchen. Sie lassen sich leicht aus Samen heranzüchten und die härteren Knollen blühen im zweiten Jahre. Man sollte dieselben während der Ruhezeit nicht ganz austrocknen lassen, sondern im Sommer etwas feucht stellen und sehr mäßig gießen. Sie lassen sich in Doppelständern und auch im Wohnzimmer zur Blüthe bringen. — Cinerarien. Diese kann man im Dezember in voller Blüthe haben, wenn man sie im Februar setzt und die jungen Pflanzen wie die Primeln behandelt. Das Treiben vertragen sie nicht, man muß deshalb die Kultur frühzeitig beginnen. Nicht stehen, werden sie selten von Insekten heimgesucht, in geteigten Räumen dagegen von der Blattlaus befallen. — Chrysanthemen. Hieron werden jetzt im Frühjahre Siedlinge gemacht und so lange unter Glas gehalten, bis man sie in die Töpfe versetzen kann, in denen sie blühen sollen. Die Töpfe werden dann im Freien bis an den Rand in Sand oder Strohflöheisen eingeseiht, um die zu rasche Verbundung der Feuchtigkeit zu verhindern. Guter Wasserabzug ist ein wesentliches Erforderniß, denn wenn die Erde verauert, gehen die Pflanzen nämlich an Grunde, während sie, wenn es ihnen an Feuchtigkeit fehlt, die unteren Blätter verlieren. Chrysanthemen ohne reiche grüne Belaubung, wie man sie in Deutschland so oft sieht, haben aber, selbst wenn sie gut in Blüthe stehen, für Dekorationszwecke nur einen geringen Werth. Eine Lage gegen Süden, die gegen heftige Winde geschützt ist, legt ihnen sehr gut zu. Um die Blüthezeit so viel als möglich zu verlängern, sollten

sie nicht früher unter Glas gebracht werden, als bis sie zu blühen beginnen.

Ueber Erdbeerforten. Der Anbau von Erdbeeren für den Verkauf hat in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen, besonders weil die Konservertabriken immer mehr gelernt haben hochfeine Konserven, Gelees, Erdbeerweine usw. zu bereiten. Für den Anbau im Garten hat sich unter allen Sorten ganz besonders „König Albert von Sachsen“ immer mehr das Feld zu erobern genüht, da sich diese Sorte durch besonders feine Fruchtstücke neben angenehmen Erträgen auszeichnet. Nur zur Vereinfachung von Bouren empfiehlt es sich auch einige Beere mit den aromatischen Monatserdbeeren zu bepflanzen. Durch besondere Frühezeit zeichnet sich die „Tentonia“ aus, während Rosebery maxima eine spätere und sehr ertragreiche Sorte ist. Mittelspat ist die namentlich zum Einmachen zc. geeignete „Ananas“. Die Sorte Wallur zeichnet sich dadurch aus, daß sie lange Jahre hindurch gleichhohe Erträge liefert, daher nicht so oft durch eine Neuanlage ersetzt zu werden braucht. Mögen die Angaben dazu beitragen, daß im Frühling abgetragene winterertragreiche Sorten durch eine dieser vorzuziehlichen neueren Züchtungen ersetzt werden. Wie gewöhnlich und Ganzort sind diese Sorten, ob man eine schlechte oder eine gute Sorte plant, die Kosten der Anschaffung bei letzterer nicht viel höher, dafür stehen aber die Erträge auch in keinem Verhältnis zu den geringen Mehrkosten.

Hauswirthschaft.

Gesundheitspflege.

Grünfutter für Säugler im Winter. Welchen günstigen Einfluß die Verabreichung von Grünfutter auf den Gesundheitszustand des Neugeborenen ausübt, ist jedem Geselligelächter bekannt. Bekannt sollte ihm auch sein, daß ein plötzliches Fehlen dieses im Futter die Ernährung beeinträchtigen muß, namentlich in einer Zeit, wo die Säugler mehr im Stall sind und weit mehr härteste-mögliche Nahrung erhalten als im Sommer, wo sie gewöhnlich aller Art aufnehmen. Namentlich wird durch das Fehlen des Grüns das Giebelgebe beeinträchtigt, hohr tritt eine Reizung zum Stuhllos an. Auch die Qualität der Eier wird durch das Grünfutter beeinflusst. Einen guten Erfolg bringt man in Kuckuckstieren, Sted- oder Kuckuckstieren, Wahren, eingeweideten und kurzgeflügelten Heu und in ausgekeimten, in ein paar Kisten am Den gezoagen Getreideformen. Mein Geselligelächter, der frühzeitig gute Eier haben will, möge verjümen, solches Futter zu verabfolgen.

Eine Kanarienvogelzuchtanstalt in großartigem Stil ist seit einigen Monaten von dem Begründer des Vereins zur Förderung der Schladt-Kanarienzucht in Deutschland, Herrn J. Wöber in Rantow bei Berlin, eingerichtet worden. Das Zuchtmaterial ist von Herrn Wöber auf mehrlachen Reisen in Belgien und Frankreich selbst angekauft, und die Anlage ist der erste größere Versuch dieser Art, welcher in Deutschland gemacht wird. Zunächst sind 108 Zuchtstiere, meistentheils belgische Meisenamiden, beschaffen worden. Die belgischen Meisenamiden verlangen bei jedem Klima den geringsten Raum, sind bezüglich des Futters sehr genügsam, wachsen schnell und haben ein sehr wohlgeruchendes Fleisch.

Eine hübsche Blumentischpflanze. Bekanntlich werden die Farne jetzt immer mehr als Dekorationspflanzen für Blumenstische sowohl im Sommer als auch im Winter verwendet und sie verdienen es auch insolge ihres graslichen Aussehens und der kaum nennenswerthen Pflege, deren sie bedürfen. Einige der hübschen Arten sind folgende: Pteris argyrea — Pteris cretica albolineata — Pteris longifolia — Pteris palmaria — Pteris serrulata — Pteris tricolor. Alle diese Farne können von J. C. Schmidt in Erfurt bezogen werden. Die Preise schwanken zwischen 1 M. und 50 Pf. für das Exemplar.

Torf und Kohle. Die Etschliche Erfindung, die Verwandlung des Torfes in Kohle, hat bereits große Erfolge zu verzeichnen. Zur Ausbeutung derselben ist eine Gesellschaft in Bildung begriffen, zu welcher schon über eine Million Kronen gezeichnet sind. Die Verkaufts des Patents für Dänemark mit 200,000 und für Norwegen 250,000 Kronen befähigen sich, auch bald gegen 2 Millionen aus verschiedenen Landesstellen zu stellen. Ein solcher Den stellt sich auf 20,000 Kronen, wovon 10,000 auf das Patent kommen. Die Unterhandlungen wegen Ueberlassung des Patentes für Deutschland und auch Auslaß sind noch nicht abgeschlossen, dürfen jedoch in Kürze zu einem gewünschten Resultat führen.

Chyrcrin gegen Schuppen. Nach von Dr. Weber in Kober angestellten Versuchen ist das Chyrcrin ein vortreffliches Mittel

heim alten Schuppen, zu dessen Bekämpfung er häufiges Einwischen der extrakten Rosenkleebeim empfiehlt. Derselben bilden ein ausgezeichnetes Schuttmittel bei chronischer Entzündung der Kopfschleimhaut durch Zurücktreten der Krusten und Entlastung der hyperämischen Schleimhaut.

Nasenbluten. Perionen, die zum Nasenbluten neigen, sollten immer ein Stück Gummi bei sich führen. Dieses muß sofort in den Mund genommen und stark gekaut werden, sobald man das Blut herannahen fühlt. In 9 Fällen unter 10 hemmt die angegebene Fähigkeit der Kaumasse den Wutfluss. In diesen Fällen bringt sogar das Kauen von Gummi das schon eingetretene Nasenbluten ins Stocken.

Um Holz zu fällen nimmt man reines Sägemehl, wofür sich von Buchenholz, und mengt es unter Zeimwasser. Mit der erhaltene Masse füllt man das Loch oder die Vertiefung, um die es sich handelt, fest aus. Dann treut man noch von dem Holzwehl darauf und klopft dies fest hinein. So läßt man die Ausfüllung trocknen und schließlich reißt man die Stelle glatt mit Glaspapier und Schmirgel. Die Sägemehlmasse wird wie das härteste Holz und hält gleich diesem jeden Nagel fest.

Türkische Wasch-Ostern. Ag. rosa 1 Pfd., Ol. Bergam 1/2 Unze, pulverisirter Borax 2 Drachmen, Tinct. Benzoes 2 bezgl. Spir. Sapon. 1 Unze. Das Ganze auf untereinander gemischt.

Gardinen und Spitzen kann man die beliebte Geruchfarbe geben, indem man dem Spinnwasser einen Thee zusetzt, der aus Faulbaumrinde bereitet wird und 1/4 Stunde stehen muß.

Kanarienvogel von Ungeniefer zu befreien. Geden Kanarienvogel Ungeniefer, so entfernt man dasselbe dadurch, daß man das Nachs in ein großes, welches auch über den Käfig deckt; des Morgens, wenn man das Zuch entfernt, wird es mit ganz kleinen, wofen Zierchen bedeckt sein, welche man mit dem Finger in ein Gefäß voll Wasser bringt. Man wiederholt das Verfahren mehreremale.

Lehrt die Kinder das Gurgeln. Auf die Zahl der Kinder, welche alljährlich einer der heimmüthigsten Krankheiten, der Diphtheritis, zum Opfer fallen, brauche ich hier nicht einzugehen, um die Gefährlichkeit derselben zu bezeichnen, da man in allen Kreisen von derselben überzeugt ist, vielmehr sei bemerkt, daß die Mediziner in dem Gurgeln ein sehr wirksames Heilmittel sehen. Ein solches Bekämpfungsmittel haben. Es können letztere aber nur dann von demselben Gebrauch machen, wenn die Kinder gurgeln können. Das Vernein in der Krankheit ist einmal doppelt schwer, auch ist es unvermeidlich nicht ein einmal damit gefahr. Man halte die Kinder daher an, daß sie das Gurgeln unter allen Umständen erlernen, damit sie im Krankheitsfälle Gebrauch davon machen können, und die Eltern nicht genöthigt sind, sich eventuell Nothwehr zu machen.

